

Doris Landauer (Interview)

»Meines Erachtens kann die Lage gar nicht kritisch genug beurteilt werden.« Doris Landauer, Projektleiterin/AMS Wien, zur Situation jugendlicher BildungsabbrecherInnen am österreichischen Arbeitsmarkt



Mag.^a Doris Landauer ist seit über 40 Jahren auf allen hierarchischen Ebenen der Arbeitsmarktpolitik in verschiedenen Aufgabenbereichen und Funktionen tätig. 16 Jahre lang war sie Abteilungsleiterin im Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Seit November 2010 ist sie im Rahmen des AMS Wien mit dem Sonderprojekt »Perspektiven für unentdeckte Talente – Prävention und Interventionen bei frühzeitigem Bildungsabbruch« (www.unentdeckte-talente.at) betraut und macht in diesem Rahmen u.a. Studien zum Thema »Jugendliche ohne über die Pflichtschule hinausgehende AusBildung«, wobei unter dem fachlichen Blickwinkel der Arbeitsmarktpolitik der regionale Schwerpunkt auf den Wiener Raum gelegt wird. Aus Anlass ihrer aktuellen Publikation »Bildungsarmut und ihre lebenslangen Folgen« skizziert Doris Landauer in diesem FokusInfo die eminenten Herausforderungen an Bildungs- wie Arbeitsmarktpolitik, wenn es um die Reduktion bzw. Prävention von Bildungsabbruch bei jungen Menschen geht.

Ihre aktuelle Publikation zu »Bildungsarmut und ihre lebenslangen Folgen« entstand im Rahmen des Projektes »Perspektiven für unentdeckte Talente – Prävention und In-

terventionen bei frühzeitigem Bildungsabbruch«. Was sind die zentralen Intentionen dieses Projektes im AMS Wien?

Doris Landauer: Die offizielle Zahl der Early School Leavers in Österreich suggeriert, dass das Problem des frühen AusBildungsabbruchs in Österreich vorbildlich gelöst sei und es keinen Handlungsbedarf gäbe. Tatsächlich widerspricht das der gefühlten Praxis im AMS: Jugendliche finden keine Lehrstelle, weil sie angeblich nicht lesen und rechnen und auch nicht grüßen können. Sie wissen am Ende der Schullaufbahn nicht, was sie machen wollen. Sie wissen oft nicht, was sie beruflich wählen könnten, weil sie auch nicht wissen, was sie überhaupt können. Vielmehr und sehr genau wissen sie aber, was sie alles nicht können.

Dass früher Bildungsabbruch in Städten erheblich häufiger auftritt als am Land, war bereits 2010 bekannt. Aus diesem Grund wurde dieses Projekt in Wien angesiedelt unter der Annahme, dass in Wien früher Bildungsabbruch noch erheblich häufiger vorkommt, wenn es schon Städte jenseits von 20.000 EinwohnerInnen eher trifft. Zunächst galt es daher festzustellen, wie früher Bildungsabbruch auf die Jugendlichen verteilt ist und ob es strukturelle Auffälligkeiten gibt. Der gefühlten Praxis sollten also Zahlen gegenübergestellt werden. 2011 und 2012 wurden dazu drei Studien gemacht, die Fakten liefern sollten.

Die sehr hohen Zahlen von Betroffenen – allein in Wien waren im ersten Halbjahr 2011 28.500 Jugendliche beim AMS vorstellig – wurden zunächst sehr angezweifelt. Erst später wurde die immense Differenz zwischen der aus Umfragen ermittelten Early-School-Leaver-Quote und den aus Register-

* Mit der Schreibweise »AusBildung« sollen sowohl der schulische Bildungsaspekt als auch der duale Bildungsaspekt betont werden.

Fortsetzung →

Weiterführende Links & Downloads

- 📄 [AMS Wien: Perspektiven für unentdeckte Talente – Prävention und Interventionen bei frühzeitigem Bildungsabbruch](#)
- 📄 [AMS-Studie: Bildungsarmut und ihre lebenslangen Folgen](#)
- 📄 [AMS-Studie: Bildungsaufstieg im zweiten Anlauf](#)
- 📄 [AMS-Praxishandbuch: Methoden in der Berufs- und Arbeitsmarktorientierung von Jugendlichen](#)
- 📄 [AMS-Praxishandbuch: Methoden in der Berufs- und Arbeitsmarktorientierung für Bildungsferne](#)
- 📄 [AMS-Praxishandbuch: Niederschwellige Beratungs- und Bildungsformate](#)
- 📄 [Online-Archiv der Reihe FokusInfo](#)

Weitere interessante Volltext-Publikationen zum Thema finden Sie unter Verwendung selbstgewählter Stichworte in der E-Library des AMS-Forschungsnetzwerkes: [Bibliographische Suche](#) – [Volltextuche](#)

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Medieninhaber und Herausgeber: AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, A-1200 Wien, Treustraße 35–43
Die in den FokusInfos geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

daten ermittelten tatsächlich betroffenen Personen deutlich. Ein paar Jahre später galt es also, die 28.500 Jugendlichen aus 2011 noch einmal zu untersuchen und zu schauen, ob und inwiefern es den Jugendlichen gelungen ist, einen Sekundarabschluss II zu erreichen.

Das Thema »Bildungsarmut« war ursprünglich für diese Längsschnittstudie als das Vorwort gedacht. Nun, es ist etwas mehr daraus geworden. Einzelne schwerwiegende Folgen von Early School Leaving waren ja bekannt. Dass es aber keinen einzigen positiven – oder zumindest neutralen – Aspekt von frühem Bildungsabbruch gibt, das war dann doch überraschend. Je mehr Themen ich mir anschaute, desto mehr war klar, dass diese Zusammenschau unabdinglich notwendig ist, um der Ignoranz gegenüber Bildungsabbruch und dem Schönreden des Bildungssystems Fakten entgegenzuhalten. Daraus ist dieser nach wie vor noch ergänzenswerte Überblick über Folgen unzureichender Bildung entstanden.

Auch die Längsschnittstudie ist unter dem Titel »Bildungsaufstieg im zweiten Anlauf: Längsschnittanalyse von über 20.000 frühen BildungsabbrecherInnen« bereits veröffentlicht.

Direkt gefragt: Wie kritisch ist die Situation am Arbeitsmarkt für Jugendliche ohne abgeschlossene Berufsausbildung? Lässt sich abschätzen, wie viele Jugendliche in Wien bzw. in Österreich einem dauerhaften Ausgrenzungsrisiko ausgesetzt sind?

Doris Landauer: Meines Erachtens kann die Lage gar nicht kritisch genug beurteilt werden. Österreichweit sind 130.000 Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren betroffen. Ihre Integration in den Arbeitsmarkt ist schwierig. Arbeitsplätze in diesem geringqualifizierten Segment werden immer weniger. Und diese Arbeiten sind oft nicht von Dauer und gering entlohnt, oft so extrem, dass man von diesem Lohn allein nicht leben kann. Die Arbeitslosenquote der PflichtschulabsolventInnen in Wien liegt bei 39 Prozent mit seit Jahren stark steigender Tendenz. Eine Abflachung des Anstieges ist nicht absehbar.

Dass diese 130.000 Menschen nicht dauerhaft ausgegrenzt bleiben, liegt an der Strategie der Arbeitsmarktpolitik. Erstens werden die Zeiten der Arbeitslosigkeit für Schulung genutzt, und zweitens wird ganz gezielt der Ausgrenzung entgegengesteuert: Alle Menschen sollen immer wieder in das Beschäftigungssystem zurückkehren können, um vielleicht doch dauerhaft Fuß fassen zu können. Und das gelingt ja auch immer wieder. Aber Arbeitsmarktpolitik allein ist zu wenig.

Die einzige Möglichkeit, dagegen etwas zu tun, ist, Kinder und Jugendliche besser zu qualifizieren. Das nützt ihnen selbst und der ganzen Gesellschaft. Es führt zu einer kulturellen Weiterentwicklung und zur besseren Bewältigung aller nationalen und internationalen Probleme, die künftig zu lösen sein werden. Und denkt man an den Klimawandel, um nur ein Beispiel zu nennen, dann wird Problemlösungskompetenz auch als globales und nicht nur als gesellschaftliches Entwicklungspotenzial unumgänglich notwendig sein. Und das Schöne ist: Bildung rechnet sich auch!

Ihre Studie zur Bildungsarmut erinnert deutlich daran, dass hierzulande im Bildungssystem »einiges zu tun wäre«, können Sie am Beispiel der Sonderschule kurz erläutern, welche Sackgassen und nahezu unüberwindbaren Hürden im Bildungssystem eingebaut sind?

Doris Landauer: Ja, die Sonderschule ist nur eine der Sackgassen. Wenn sich im Bildungssystem niemand darum kümmert, dass es in der Welt, in der wir leben, fast nicht möglich ist, auf dieser Basis eine Ausbildung zu absolvieren, die

in weiterer Folge eine Arbeitsmarktintegration eröffnet, die wiederum ein existenzsicherndes Auskommen ohne Sozialleistungen sicherstellt, wird diese Sackgasse weiterhin aufrecht erhalten. In der Studie »Bildungsarmut und ihre lebenslangen Folgen« habe ich auch diesen Nachweis erbracht. Die Sonderschule kann auch positiv durchlaufen werden, ohne einen Sekundarabschluss I zu haben. Auf die erfolgreich durchlaufene Sonderschule muss noch der Pflichtschulabschluss folgen oder ohne diesen eine duale berufliche Ausbildung. In allen Bundesländern brechen mehr als die Hälfte derer, die keinen Sekundarabschluss I haben, ihre Laufbahn endgültig ab, in zwei Bundesländern sind es »nur« 55 Prozent, in sechs Bundesländern zwischen 60 und 65 Prozent, in Vorarlberg und Wien liegt der Anteil bei knapp 70 Prozent. Auch bei den erfolgreichen 30 Prozent gälte es, nachzuforschen, ob ihnen die Sonderschule da hilfreich war oder doch eher hinderlich.

Vor allem, wenn man bedenkt, dass die Anteile der SchülerInnen in den Sonderschulen in den Bundesländern höchst unterschiedlich sind und dass es keine plausiblen Erklärungen für die Überrepräsentation von Kindern mit nicht-deutscher Umgangssprache in den Sonderschulen gibt, dann zeigt sich, dass dieser Schultyp sein Bildungsziel wohl verfehlt.

Was kann oder könnte das AMS tun? Wo liegen aber auch schlichtweg die Grenzen des AMS?

Doris Landauer: Tatsächlich hat sich das Bildungssystem leider wieder nicht in der Pflicht gesehen, als es um die Ausbildungspflicht ging. Daher wird dem AMS auch weiterhin ein hoher Stellenwert zukommen. Schön wäre es, wenn das AMS eine zusätzliche Option anbieten könnte – und nicht »Reparatur«. Menschen, die einmal durch so massives Versagen sehr verletzt wurden, können nämlich nicht ohne tiefe Narben »repariert« werden. Aber für die Betroffenen ist es allemal besser, nach Abbruch der Schullaufbahn zu intervenieren als zu einem noch späteren Zeitpunkt oder überhaupt gar nicht. Auch wenn die Jugendlichen für Bildung und Lernen wieder neugierig gemacht werden müssen, so gelingt das doch in vielen Fällen, wenn nicht im ersten Anlauf, dann eben in einem zweiten oder dritten. Das AMS sollte sich dabei keine Grenzen setzen. Ideal wäre es natürlich, würde die Bildungsinstitution »Schule« sich der SchülerInnen in der ihr übertragenen Verantwortung rechtzeitig annehmen. Beide Institutionen bleiben aber gefordert. Und die Politik sollte soweit rechnen können, dass sie diese Investitionen auch sicherstellt: Jeder Cent kommt x-fach wieder zurück. ❖



Mag.^a Doris Landauer, AMS Wien,
E-Mail: doris.landauer@ams.at
Internet: www.unentdeckte-talente.at